

Warum steigen Menschen (quer) in die Politik ein?

Mit dem Politikwissenschaftler Laurenz Ennser-Jedenastik

ENNSER-JEDENASTIK

Ich bin der Kapellmeister der MusikaarbeiterInnenkapelle. Das ist eine klassische Blasmusikkapelle, so wie es sie in Österreich tausendfach gibt. Nur die spielt ein bissl eine andere Literatur, nämlich alles Mögliche, von Britney Spears bis Rage Against The Machine und auch manchmal andere schräge Sachen, zum Beispiel auch Neuvertonungen oder auch ganz klassische Arbeiterlieder, die jetzt schon 100 Jahre oder älter sind. Und so ist auch eines der bekanntesten Arbeiterlieder, das auch einen Wienbezug hat, die Arbeiter von Wien. Und das haben wir auch in einer Neuinterpretation in unserem Repertoire.

Die Musikaarbeiter oder Musikaarbeiterinnen sind eigentlich eine Referenz auf eine Kraftwerk-Platte. Also die haben eigentlich gar nichts mit den Arbeitern und Arbeiterinnen ursprünglich zu tun im klassischen Sinne, aber es war irgendwie ein netter Zusammenhang.

RUDOLPHINA

Das ist Laurenz Ennser-Jedenastik. Am Institut für Staatswissenschaft der Uni Wien ist er Professor für Österreichische Politik im europäischen Kontext. Er forscht und lehrt unter anderem zu Wohlfahrtsstaaten, politischen Parteien und politischen Eliten.

Mit ihm gemeinsam sind wir diesmal AN DER QUELLE von politischen Karrieren und erfahren, was es mit der zunehmenden Zahl von Quereinsteiger*innen in die Politik auf sich hat, und warum es auch in Österreich immer weniger klassische Parteilaufbahnen gibt.

Aber das ist natürlich noch lange nicht alles, was wir von Laurenz lernen werden. Zum Beispiel gibt es auch Antworten auf die Fragen: Sollte man bestimmte Charaktereigenschaften in die Politik mitbringen? Welche „Regierungsform“ herrscht eigentlich bei ihm zuhause - und welche Parallelen gibt es zwischen Musik und Politik?

Mein Name ist Mario Wasserfaller und ich heiße euch herzlich Willkommen zur neuesten Ausgabe von - AN DER QUELLE.

Bevor er an der Universität Wien Politikwissenschaften inskribierte, studierte Laurenz Ennser-Jedenastik Komposition und Musiktheorie an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. Warum das eine das andere nicht ausschließt und welche Art von Partei er gründen würde um auf möglichst viele Stimmen abzuräumen, erzählte er uns im Interview am zweiten Standort des Instituts für Staatswissenschaften in der Kolingasse im 9. Wiener Gemeindebezirk. Übrigens befinden sich hier in der ehemaligen Zentrale der Volksbank mittlerweile sieben Fakultäten, das Zentrum für Translationswissenschaft und mehrere Forschungsplattformen der Uni Wien.

+++++

RUDOLPHINA

Der deutsche Soziologe Max Weber hat ja schon vor mehr als 100 Jahren unterschieden zwischen Politik als Beruf im Sinne eines Berufspolitikers und der Politik als gelegentlicher Aktivität. Wie haben sich denn jetzt politische Karrieren entwickelt, insbesondere in Europa seit 1945, ausgehend von dem Gedanken - und ich spreche ja nicht umsonst jetzt dieses Thema an, weil es geht ja um ein sehr großes Forschungsprojekt, das du da führst?

ENNSER-JEDENASTIK

Ja, also wir untersuchen in einem großen Forschungsprojekt, in einem größeren Team Karriereverläufe von Politikerinnen und Politikern und da interessieren uns eigentlich fast alle Aspekte. Also nämlich erstens einmal natürlich, wie haben sich die im Zeitverlauf verändert? Woher kommen die Politikerinnen und Politiker? Was sind deren Backgrounds? Was haben die für Arten von Erfahrungen, von Bildungswegen von Berufswegen hinter sich gebracht, wenn sie in hohe Ämter einmal vorgedrungen sind? Was haben die für Positionen in Partei und im öffentlichen Amt schon hinter sich gehabt? Und wie wandelt sich das? Und wodurch kann man erklären, warum es sich wandelt? Und wie wirkt es sich aus auf der Seite der Wählerinnen und Wähler auf das, was aus dem politischen Prozess inhaltlich dann rauskommt?

RUDOLPHINA

Ich finde das sehr faszinierend. Man muss vielleicht dazu sagen, es handelt sich um einen Starting Grant vom Europäischen Forschungsrat ERC. Das Projekt heißt DEPART und es geht darum, Karriereverläufe von 10.000 oder so Ministern in 30 Ländern nachzuzeichnen und zu analysieren. Kannst du uns ein bisschen näher erklären, wie wie diese Forschungsarbeit abläuft und welche Methoden da eingesetzt werden? Und dann natürlich auch, welche Zwischenergebnisse ihr schon habt, weil das geht ja bis 2026, glaube ich.

ENNSER-JEDENASTIK

Ja, genau. Also das Projekt läuft noch. Das ist jetzt so am Beginn des Endspurts kann man sagen, die 30 Länder werden wir nicht schaffen. Leider bei weitem nicht, weil uns einfach in vielen Ländern die Grundlagen dafür fehlen, nämlich die Grundlagen im Sinne von hoch qualitativen Informationen über die Karriereverläufe von Politikerinnen und Politikern, nämlich möglichst flächendeckend über die Regierungsmitglieder.

Was machen wir da? Wir suchen gute Quellen für politische, für die Lebensläufe, möglichst detailliert, möglichst umfassend von Politikerinnen und Politikern, nämlich den Regierungsmitgliedern in den Ländern, die wir untersuchen. Und dann haben wir ein eigenes Kodiersystem, wo wir versuchen zu erfassen, was für Karriere- und andere Stationen in ihrem Lebensweg haben diese Leute. Und das reicht von: Welchen Beruf hatten die Eltern?, bis zu: Wo sind die in die Schule gegangen?, und: Was für eine Art von Schule war das? Was haben die studiert, wenn sie studiert haben? Oder welche Lehr- oder sonstige Ausbildung haben die gemacht? Bis zu: Welche Funktionen in einer Partei, einer Gewerkschaft, einem Interessensverband haben die, welche Rollen haben die vielleicht schon in der Lokalpolitik, der Regionalpolitik und dann bis auf die nationale und europäische Ebene?

Und wir haben sozusagen Schemata, die alles an Information, was dazu relevant ist, bis zu: War jemand in Kriegsgefangenschaft oder in einer Widerstandsgruppe oder Mitglied einer autoritären Partei in einem autoritären Regime? Hat jemand den Nobelpreis bekommen oder 17 Bücher publiziert? Also alle diese Dinge können wir irgendwo erfassen und damit alles das kommt in eine große Datenbank in einem standardisierten Format. Das ist natürlich viel, viel Arbeit und am Ende können wir dann systematische Analysen mit gewissen statistischen Methoden machen darüber, wie sich politische Biografien von Ministern und Ministerinnen in Europa, in den Ländern, wo wir diese Daten zur Verfügung haben, verändert haben und wie das mit allen möglichen anderen Dingen zusammenhängt.

RUDOLPHINA

Wahrscheinlich wird da besonders interessant sein jetzt unter anderem natürlich große Ausreißer oder Besonderheiten, wie wenn jemand den Nobelpreis kriegt oder sonstige biografische Auffälligkeiten. Aber ich denke, speziell würde ich sagen ist ja auch von Interesse, wenn es da größere Muster gibt oder Trends, wo man sagen kann, das haben jetzt viele diese dieser Politiker*innen quasi auch gemeinsam, obwohl sie aus unterschiedlichen Bereichen kommen vielleicht.

ENNSER-JEDENASTIK

Es gibt natürlich ganz, ganz viele verschiedene Forschungsfragen, die man sich dann anschauen kann, wenn diese Daten einmal da sind. Und wir sind so am Beginn dessen, wo wir von der intensiven Datensammlung jetzt in die Analyse und Auswertung gehen. Deswegen wissen wir jetzt noch nicht ganz viel, aber ein paar Dinge wissen wir schon. Wir wissen schon, dass weiterhin auch in diesen Ländern, die wir untersuchen, dass dort die klassische Parteikarriere noch immer sehr wichtig und dominant ist.

Das ist natürlich von Land zu Land ein bisschen unterschiedlich. Also Länder wie Österreich oder Deutschland haben das sehr ausgeprägt, zum Beispiel Länder wie Frankreich, aber auch zum Teil Spanien - weniger. Dort sind die Parteien etwas weniger dominant oder es gibt größere Instabilität, wo auch mal Leute mehr - vor allem in Frankreich beispielsweise - von einer Partei zur anderen wechseln oder eigene Parteien gründen. Das ist dort alles ein bisschen...die haben ein instabileres Parteiensystem. Deswegen sind die Karrieren dann auch ein bisschen anders.

Wir haben aber auch in so klassischen Parteiendemokratien, wie es eben Österreich ist, eine Zunahme von Leuten, die quer einsteigen, die nicht so ganz klassische Politikkarrieren hinlegen und dann trotzdem in hohe politische Ämter kommen, also Ministerinnen oder Minister werden. Man muss nur denken an die Minister und Ministerinnen der derzeitigen und der letzten Regierungen, also jemand wie der Herr Minister Faßmann oder Claudia Bandion Ortner ... auch schon einige Zeit her, war Justizministerin, komplett ohne politische Vorkenntnisse. Einige Leute, die unter den Kurz-, aber auch unter den Kern-Teams in der Regierung dabei waren, sind dort relativ ohne politische Vorerfahrung hineingekommen.

Und das ist ein Muster, das sich in den letzten Jahrzehnten in Österreich verstärkt hat. Das gibt es auch in anderen Ländern, in manchen stärker, in anderen weniger. Da sind die Länder auch

etwas unterschiedlich, Aber solche Muster können wir dann mit unseren Daten sehr schön nachvollziehen. Dinge, die man vielleicht anekdotisch so ein bisschen „weiß“ können wir recht gut nachzeichnen und viele, viele andere Sachen auch.

WAHLKOMPASS

Nur wenige Wochen vor der Nationalratswahl sollte nicht unerwähnt bleiben, dass Expert*innen vom Institut für Staatswissenschaft den Wahlkompass SMARTVOTE mit entwickelt haben. Das Online-Tool erlaubt es anhand von 37 Fragen, Übereinstimmungen mit den Programmen der Parteien zu finden und dient so als Orientierungshilfe. Den Link dazu gibt es in den Shownotes.

RUDOLPHINA

Ist es jetzt auch zahlenmäßig ablesbar, also tatsächlich dieser Trend: Es gibt immer mehr Quereinsteigerinnen und wenn ich es richtig verstehe, war das durchaus auch eine Ausgangshypothese überhaupt für das Projekt.

ENNSER-JEDENASTIK

Ja, genau. Also wir finden zumindest für Österreich auf jeden Fall diesen Anstieg. Für die anderen Länder traue ich es mich jetzt noch nicht zu sagen, weil da unsere Auswertungen noch nicht so weit sind. Wir finden auch also in Österreich hat das jetzt nicht massiv, aber doch zugenommen über die letzten 20, 25 Jahre. Das ist aber eine Zunahme im Verhältnis zu dem, was davor 60er, 70er, 80er, 90er Jahre der Fall war. Wir sehen zum Beispiel, dass auch unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg natürlich die Regierungen auch teilweise aus Leuten bestanden haben, die jetzt keine große politische Vorerfahrung gehabt haben.

Klar, weil da war man dann natürlich lange Jahre der Diktatur, des Autoritarismus dazwischen. Das heißt, viele Leute, die man ins politische System nachher hinein geholt haben, haben jetzt auch nicht ganz viel politische Erfahrung haben können. Aber wir haben natürlich viele Leute, die aus der Verwaltung oder aus dem Wirtschaftsleben hineinkommen und eigentlich keine ganz große politische Karriere gemacht haben. Da sorgt einfach sozusagen die Zeit der autoritären Regime ab 33 und dann der Weltkrieg dafür, dass die politischen Biografien natürlich komplett anders ausschauen als heute.

RUDOLPHINA

Gibt es denn in Österreich zum Beispiel bestimmte Parteien, die besondere Affinität dazu haben, auch Quereinsteiger*innen hineinzuholen? Oder geht das quer durch?

ENNSER-JEDENASTIK

Das ist gar nicht so nach Parteien unbedingt stark. Alle Parteien in der Regierung haben das bis zu einem gewissen Grad gemacht in Österreich. Es hängt aber stark - das zeigt andere Forschung, die auch bei uns am Institut passiert, zum Beispiel die Forschung von meinem Kollegen Matthias Kaltenegger, die zeigt das doch relativ stark, dass es von der Performance der einzelnen Parteivorsitzenden abhängt. Also wenn ich als Parteivorsitzende oder -vorsitzender zum Beispiel ein sehr gutes Wahlergebnis habe, eine dominante Position in der Regierung ergattert, dann

habe ich selber mehr Freiheiten, um Leute zu ernennen, die ich für die Richtigen halte, für diese Ämter oder die ich mir persönlich aussuche.

Und wenn ich aber in einer schwächeren Position bin, weil ich vielleicht bei der Wahl nicht so gut abgeschnitten habe und es irgendwie noch so in einer kleineren Rolle in die Regierung geschafft habe, dann habe ich gegenüber meiner Partei auch nicht sozusagen das Standing und die Möglichkeit zu sagen, ich bestimme jetzt, wer da reinkommt sondern dann muss ich mir stärker von den Leuten in meiner Partei diktieren lassen, wer denn diese Ämter bekommt. Das sind Phänomene, die kennen wir alle, wo dann eine Landespartei, ein Bund, eine Gewerkschaft oder sonst wo aufzeigt und sagt: Aber hallo, diese Person hätten wir schon gerne, oder: Dieses Ministerium beanspruchen wir für uns - und diese Ansprüche und Begehlichkeiten, die können sich eher durchsetzen, wenn die Parteivorsitzenden nicht so stark sind. Und das ist aber ein Phänomen, das findet sich in mehreren Parteien oder eigentlich in allen.

RUDOLPHINA

Interessant - in dem Projekt war ja nicht nur von Quereinsteigern die Rede, sondern auch von Technokraten. Was hat es denn damit auf sich?

ENNSER-JEDENASTIK

Technokraten sind natürlich per se irgendwo Quereinsteiger, also technokratische Regierungen gab es ja in Österreich eigentlich nie. Bis zum Jahr 2019, wo eine ExpertInnenregierung oder ich würde sagen eigentlich eine Art Übergangsregierung gebildet worden ist aus Leuten, die kaum je in politischen Ämtern vorher tätig gewesen sind und die aus der Verwaltung, aus der Gerichtsbarkeit zum Teil gekommen sind, einfach um in dieser Krisensituation nach der Ibiza-Affäre irgendwo eine stabile Regierung für den Übergang bis zur Wahl und zur Neubildung einer Regierung zu gewährleisten. Technokratische einzelne Ministerinnen gibt es aber schon immer wieder, also Leute, die keine Parteibindung haben oder keine sehr starke Parteibindung, dafür einschlägige Expertise in ihrem Fachbereich.

Und das kennen wir aus, wie gesagt schon aus den Nachkriegsjahren in Österreich und verstärkt auch wieder aus den letzten Jahren. Natürlich kann man immer bei Einzelfällen trefflich darüber streiten. Wie viel Expertise bringt diese oder die andere Person mit für ihr Amt? Aber das Interessante ist, dass Technokratinnen und Technokraten ja eigentlich sich nicht auf einen Wählerauftrag berufen können. Sie sind nicht...Also manchmal werden sie von einzelnen Parteien in die Regierung geholt. Dann gibt es einen gewissen Link zu dem, was demokratischer Input, nämlich vom Wahlergebnis ist. Aber zum Beispiel die Frau Bierlein - Bundeskanzlerin, die war ja ist nie irgendwo gewählt worden auf keiner Wahlliste angetreten, hat nirgendwo kandidiert, sondern wurde einfach vom Bundespräsidenten gefragt und dann ernannt als Bundeskanzlerin.

Und jetzt kann man sagen okay, wo ist die demokratische Legitimation? Aber das Interessante ist, dass die Wählerinnen und Wähler Technokrat*innen eigentlich sehr positiv sehen. Also wir sehen, auch wenn man das so allgemein abfragt, dass Leute Demokratie so im Abstrakten sehr gut finden, aber zum Beispiel auch Expertenregierungen sehr, sehr positiv gegenüber eingestellt sind.

RUDOLPHINA

Das finde ich einen sehr interessanten Punkt, weil du hast schon ein bisschen angedeutet, die Sache mit der Qualifikation, mit der Sachkompetenz und es gibt ja auch jetzt Forderungen nach Eignungstest für Ministerinnen. Also dass man ja vielleicht sich wirklich überlegen kann, wie kommt jemand in die Politik, da wird ein Philosoph Finanzminister oder sonstige Dinge, die man von außen vielleicht nicht so versteht. Kannst du das nachvollziehen, diese Forderung zumindest?

ENNSER-JEDENASTIK

Ich kann schon verstehen, woher die Frage kommt: Na ja, was bringen diese Leute eigentlich mit für das Amt, das sie besetzen? Allerdings glaube ich, liegt dieser Idee, dass man jetzt die Minister und Ministerinnen in einem großen fachlichen Eignungstest unterzieht...hinter dem steckt, glaube ich, ein bisschen ein Missverständnis. In einer Demokratie und in einer Parteiendemokratie, und jede repräsentative Demokratie, die wir kennen, die funktioniert, ist bis zu einem gewissen Grad eine Parteiendemokratie. Und in der haben die politischen Parteien die Aufgabe, politisches Personal zu rekrutieren und auch heranzuführen an solche Führungspositionen. Und natürlich ist es da immer gut, wenn die Leute eine Ahnung haben fachlich von den Dingen, die sie dann nachher tun.

Aber die Art und Weise, wie wir in einer Demokratie politisches Personal auswählen, ist nicht primär darauf abgestellt, dass wir möglichst fachlich qualifizierte Personen für diese höchsten Jobs im Land finden, sondern wir suchen Leute, die politisch das repräsentieren, was die Wählerinnen und Wähler am Wahltag irgendwo als Input liefern. Das heißt, wir suchen Leute, die uns politisch repräsentieren und die jetzt nicht einen Intelligenztest oder ein Headhunting-Verfahren oder so für sich entscheiden könnten. Vielleicht können sie das, aber das ist nicht das primäre Kriterium. Das heißt, fachliche Eignung ist natürlich gut, aber das ist in einer Demokratie nicht das, worum es primär geht.

Noch dazu, glaube ich, ist natürlich die Frage: selbst wenn man so etwas machen würde ist das sozusagen nur eine Verlagerung eines politischen Konflikts. Irgendwer muss dann trotzdem entscheiden, okay: Naja, was ist die fachliche Eignung, wenn ich Justizministerin werde? Oder Finanzminister oder Verkehrsministerin oder Landwirtschaftsminister? Welche fachliche Eignung brauche ich da? Wie viel muss ich eigentlich von dem Fachgebiet verstehen? Oder brauche ich vielleicht ganz andere Kompetenzen? Das würde ich mir schon eher einreden lassen? Brauche ich Kompetenzen, zum Beispiel darin, wie ich eine Organisation mit hunderten, vielleicht manchmal sogar tausenden Personen als Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern führe?

So Ministerien sind komplexe bürokratische Organisationen. Die haben auch ihre eigenen Gesetze und die funktionieren auch anders als Unternehmen oder NGOs oder andere große Organisationen. Also gewisse Führungsqualitäten sind natürlich sinnvoll, wenn man hat, oder helfen einem selbst für die, für die Arbeit als Ministerin und als Minister. Und da gibt es noch andere, wie eben Kommunikationskompetenzen oder Auffassungsgabe, ein gewisse Verständnis für Empirie und Faktenwissen. Wie kann man sich schnell in eine Materie einlesen? Man kann

überhaupt nicht Experte oder Expertin sein in allen Einzelbereichen, die auch so ein Ministerium bearbeitet.

Aber man muss zum Beispiel Wege haben, um sich solches Fachwissen relativ schnell anzueignen in einem ausreichenden Umfang. Aber da könnten wir jetzt den Katalog an Qualifikationen, die man mitbringen muss, irgendwie endlos fortsetzen. Und wir würden wahrscheinlich dann Ansprüche aufstellen, die oder erheben, die in der Praxis kaum zu erfüllen sind und die auch nicht wirklich vorher abprüfbar sind. Oder wo man vorher nicht wissen kann, ob die Leute, die in diese Ämter reinkommen, das mitbringen oder sich selbst in relativ kurzer Zeit aneignen können.

RUDOLPHINA

Schwierige Frage vielleicht, aber charakterlich - was meinst du denn: Wann ist man denn gut geeignet, Politiker zu sein?

ENNSER-JEDENASTIK

Das ist ganz schwer. Ich glaube etwas, was man zumindest von vielen Politikerinnen und Politikern hört, das mich schon bedenklich stimmt, ist, man braucht eine wahnsinnig dicke Haut. Also man muss es schaffen Kritik, und jetzt nicht nur sachlich vorgetragene, sondern echt auch persönliche, untergriffige, bis zu Bedrohungen, Beschimpfungen, die über alle möglichen Kanäle auf einen hereinprasselt, irgendwo auszuhalten, vielleicht sogar wegzuschieben, zu ignorieren und sich nicht allzu sehr zu Herzen zu nehmen. Weil man, glaube ich, sonst in dem Job wirklich so die eigene Psychohygiene nicht schafft, aufrecht zu erhalten.

Das, glaube ich, ist insofern bedenklich, als es bedeutet, dass manche Leute, die vielleicht auf solche Dinge sensibler reagieren, reagieren, die nicht alles wegschieben können, die sich dann schon, wo das irgendwie nagt an einem also die vielleicht nicht so eine dicke Haut haben, was ja auch. Nicht immer wünschenswert ist in allen Lebenslagen, dass die a priori eine geringere Wahrscheinlichkeit haben, sich überhaupt für solche Aufgaben zu interessieren. Und die wären aber vielleicht ganz tolle Politikerinnen und Politiker. Also ich glaube, das ist eine Charaktereigenschaft, die man wahrscheinlich mitbringen muss, um dort gut überleben zu können für die Zeit, die man drinnen ist in dem Geschäft. Also das ist eigentlich kein tolles Selektionskriterium, muss man sagen. Aber es ist wahrscheinlich notwendig. Das ist ein bisschen traurig.

Andere Qualitäten sind natürlich schon wichtiger, also eine gewisse Stressresistenz. Also wenn man prinzipiell mit anderen Menschen gut umgehen kann, gut kommunizieren kann und sein Umfeld irgendwie auch motivieren kann, das ist für einen alles selbst hilfreich. Es ist im Eigeninteresse. Ja klar. Aber das bedeutet schon, dass wir natürlich gewisse Persönlichkeitstypen, da gibt es auch ein bisschen Forschung dazu, natürlich verstärkt in solchen Positionen haben.

Das sind auch Leute, die natürlich tendenziell davon überzeugt sind, dass sie eine korrekte Sicht auf die Welt haben, die auch von sich oft überzeugt sind. Also Leute, die sehr an sich selbst

zweifeln, glaube ich, sind in der Politik nicht so wahnsinnig häufig anzutreffen und die auch versuchen und glauben, dass sie andere von ihren Ansichten überzeugen können

RUDOLPHINA

Wirklich jetzt zusammenfassend: Wie haben sich jetzt politische Karrieren tatsächlich entwickelt seit 1945? Was sind in ganz groben Zügen die wichtigsten Entwicklungen in dem Bereich?

ENNSER-JEDENASTIK

Also ich kann noch nicht so wahnsinnig viel sagen. Was wir in den Karriereverläufen sehen, ist, wir haben, so wie es in der allgemeinen Bevölkerung auch ist, eine dramatische Bildungsexpansion, also mehr und mehr Leute, die mit einer tertiären Ausbildung, also einer universitären Ausbildung in aller Regel, in die Politik kommen. Das geht in allen Ländern nach oben. In manchen Ländern ist es so, dass es fast keine Politikerinnen gibt, die das nicht haben. Da ist Österreich ... sozusagen, da ist es noch am geringsten ausgeprägt. Hier gibt es auch diesen Anstieg. Aber wir haben Spanien oder zum Teil auch Frankreich, die eigentlich ... Da kommen manche schon aus bescheidenen Verhältnissen.

Aber fast alle machen diesen Weg über den tertiären Bildungsweg dann in die Politik. Auch vielleicht eine nicht ganz unbedenkliche Entwicklung, wenn man es in dem Ausmaß sieht, wie es in manchen Ländern der Fall ist. Eine andere Entwicklung ist natürlich, dass wir in den letzten Jahrzehnten einen starken Anstieg des Frauenanteils auch in den höchsten Ämtern der Politik haben. Da sind wir in den wenigsten Fällen schon bei fifty-fifty. Aber wir nähern uns dem an, also auch in Österreich. Die Regierungen der letzten Jahre waren paritätisch oder fast paritätisch besetzt. Und wir sehen, dass in den Regierungen zum Teil noch stärker als in den Parlamenten, was auch interessant ist.

Das Interessante dabei ist, dass wir doch noch immer eine relativ starke qualitative Differenz sehen, indem welche Jobs die Männer und die Frauen in Regierungen machen. Also die kommen dann für ganz unterschiedliche Ressorts in Frage. Also es gibt quantitativ sozusagen einen eine Annäherung an eine Fifty-fifty-Balance, aber qualitativ gibt es noch immer große Unterschiede in den Dingen, die die Leute machen.

Österreich ist auch ein bisschen da eine Ausnahme, weil bei uns gab es schon Finanzministerinnen, wir haben jetzt eine Verteidigungsministerin. Wir haben schon Innenministerinnen gehabt. Da ist es eigentlich interessant, dass wir nicht so ganz stereotype Besetzungen haben. Aber so über die Breite der vielen Länder in Europa betrachtet, gibt es das schon noch sehr stark.

RUDOLPHINA

Und die Akzeptanz von der breiten Bevölkerung für diese Phänomene?

ENNSER-JEDENASTIK

Also wir haben jetzt konkret Wählerinnen und Wähler dazu befragt, wie sie vor allem mit der Rolle von Quereinsteigerinnen, wie sie die sehen. Und wir haben da so Experimente gemacht, wo wir den Leuten fiktive Lebensläufe präsentieren, wo wir entweder sagen okay, diese Person

ist ein Parteimitglied oder ist kein Parteimitglied. Die hat gewisse Expertise oder hat keine Expertise sozusagen oder eine bestimmte berufliche Vorerfahrung. Und was wir sehen ist recht interessant, weil die Leute natürlich Expertise sehr schätzen, also fach einschlägige Expertise.

Was wir auch sehen, ist, dass die Leute gerne Leute haben, die nicht parteigebunden sind und das unabhängig von der Expertise. Also die Leute, die parteigebunden sind, aber dieselbe Expertise haben, die kommen etwas schlechter an als die Leute, die nur die Expertise haben, aber nicht die Parteibindung. Und sogar die Expertise selbst wird bei den Leuten, obwohl es sozusagen in unseren Ausführungen die identische Expertise war, die wir den Leuten vorgelegt haben, dieselbe Expertise wird bei Leuten mit Parteibindung weniger positiv bewertet als bei Leuten ohne Parteibindung, so als würde die Tatsache, dass ich Parteimitglied bin, irgendwie eintrüben, was ich an Expertise mitbringe. Oder als würde das irgendwie dann weniger wert sein. Und das ist doch ein relativ interessantes Ergebnis. Also wir sehen, dass die Leute Expertinnen nämlich im klassischen Sinn Technokratinnen, die also auch keine Parteibindung haben, nicht nur deswegen gut finden, weil die Expertise mitbringen, sondern auch, weil sie eben keine Bindungen zu den Parteien haben.

BUCHTIPP „Das Politische System Österreichs“

Österreichs Politik hat einige Besonderheiten auf Lager, worüber wir gleich mehr erfahren werden. Zuvor noch ein Buchtipp für alle, die ihr Wissen darüber gerne vertiefen oder zu einem konkreten Punkt etwas nachlesen möchten.

In „Das Politische System Österreichs - Basiswissen und Forschungseinblicke“ stellen Politikwissenschaftler*innen aus ganz Österreich, darunter Laurenz Ennser-Jedenastik und mehrere seiner Kolleg*innen von der Uni Wien, wesentliche Fakten, Daten und Zahlen in fünf Bereichen vor:

Politisches System, Akteur*innen, Institutionen, Wahlen und Beteiligung, Politische Prozesse. Es geht dabei sowohl um einen Überblick zum derzeitigen Forschungsstand als auch um eine Einbettung in die geschichtliche Entwicklung und die Einordnung Österreichs im internationalen Vergleich.

Die 2023 erschienene Publikation steht in einer Open Access Version kostenlos zum Herunterladen zur Verfügung. Den Link dazu findet ihr in den Shownotes zu dieser Folge.

RUDOLPHINA

Wenn du jemanden erklären müsstest, der jetzt sagen wir von nicht von Österreich ist und der das politische System hier nicht so gut kennt, wie würdest du ihm in groben Zügen vielleicht so erklären, was hier die Besonderheiten sind? Auch historisch gesehen, von den Parteien her und so?

ENNSER-JEDENASTIK

Also vieles funktioniert ähnlich wie in anderen Ländern. Also wir haben ein parlamentarisches System in der Praxis, jetzt nicht auf dem Papier, wir haben einen Bundespräsidenten, der eine

gewisse Rolle spielt, aber in der Praxis funktioniert es eigentlich wie ein parlamentarisches System. Das heißt, man wählt das Parlament auf Basis dessen, wie die Wahl ausgeht, die Parlamentswahl. Und auf Basis dessen, was dann die Mehrheitsverhältnisse im Parlament sind, werden Regierungen gebildet. Das sind in der jüngeren Vergangenheit immer Koalitionsregierungen, weil wir ein Verhältniswahlrecht haben, wo die Parteien ungefähr so viel Mandate kriegen, wie ihre Stimmen Prozente ausmachen. Und das heißt, dass ich immer Koalitionen brauche zur Bildung von Mehrheiten. Und dieser Koalitionsbildungsprozess ist einer der wichtigsten Faktoren, um sozusagen zu entscheiden, was dann in den nächsten Jahren auf die Agenda kommt, welche Themen bearbeitet werden, welche Maßnahmen getroffen werden. Und nach ein paar Jahren haben die Wählerinnen und Wähler wieder ihren Input und können bei der nächsten Wahl mehr oder weniger ein Urteil darüber abliefern, ob sie zufrieden sind mit der Regierungsarbeit oder nicht.

RUDOLPHINA

Und da gibt es auch eine große Kontinuität in Österreich, dass eben die Große Koalition so dominant ist und auch die ÖVP selbst schon so lange in einer Regierung ist.

ENNSER-JEDENASTIK

Ja, das ist schon auch im europäischen Vergleich sehr auffällig. Wir haben eine ziemlich hohe Stabilität in den Regierungen über die ganze Zweite Republik. Also es gibt wenige Länder, wo es so wenig Parteienwechsel an der Regierung gibt, sondern wo dieselben Regierungskonstellationen wieder und wieder und wieder regieren. Das ist eigentlich ungewöhnlich, da ist Österreich sicher ein Extremfall. Hat sich jetzt eine Spur geändert. Jetzt haben wir zumindest die ÖVP mit verschiedenen Koalitionspartnern in den letzten zehn Jahren gehabt. Aber die ÖVP regiert praktisch durchgehend seit 37 Jahren. Das ist absoluter EU-Rekord, also mit großem Abstand. Das gibt es eigentlich sonst kaum wo in Europa, wenn man einmal von der Schweiz absieht, die ein komplett anderes System hat und was wir auch haben in Österreich ist, aber das läuft ein bisschen gegenläufig dazu ist: Wir haben trotzdem, wie es in vielen Ländern Europas auch stattfindet, eine große Zunahme von Wechselwählerinnen und Wechselwählern.

Das heißt einerseits mehr Instabilität im Wahlverhalten. Leute ändern ihre Parteipräferenz von der einen zur nächsten Wahl auch zwischen Landtagswahlen, europäischen Parlamentswahlen, Nationalratswahlen hin und her und entscheiden sich um, die Zahl der StammwählerInnen ist rückläufig. Das heißt, es kommt mehr Bewegung ins politische System. Ich erzähle immer gerne die Anekdote vom Jahr 1975. Da gab es auch eine Nationalratswahl, damals Bruno Kreisky, Bundeskanzler. Und bei der Wahl 1975 hat man sich dann am Sonntag abends hingesetzt, vielleicht vor den Fernseher, hat angeschaut, was das Wahlergebnis bringt und dann hat man die Hochrechnungen und die Ergebnisse gesehen, und es ist kein einziges Mandat gewandert. Also alle drei Parteien ÖVP, SPÖ, FPÖ, die damals im Nationalrat drinnen waren, hatten die exakt gleichen Mandatszahlen wie bei der Wahl davor. Das ist heute unvorstellbar.

Also wir werden auch 2024, wo wir jetzt noch nicht wissen, wie die Wahl genau ausgeht...aber was klar ist: Wir werden große Veränderungen in der Zusammensetzung des Parlaments erleben. Wir werden vielleicht auch neue Parteien wieder haben, die ins Parlament einziehen.

Das war auch lange Zeit nicht wirklich ein häufiges Phänomen. Aber mittlerweile ist das fast der Regelfall über die letzten 20 Jahre in Österreich: Immer wieder neue Parteien im Parlament. Und dann werden wir vielleicht auch eine Regierungsbildung haben, die eine neue Konstellation mit sich bringt. Also wir sehen, langsam schlägt sich diese Instabilität im Wahlverhalten auch stärker in der Regierungsbildung nieder.

RUDOLPHINA

Österreich ist überhaupt relativ kurios, was Parteien betrifft. Du hast einmal getwittert oder auf X gepostet, einen Link zu einem Parteienregister mit, wo es mehr als 1300 Parteien gibt - von „Die Rebellen vom Liang Shan Po“ über die Autonom Revolutionär Subversiv Chaotische Hacklerpartei, also abgekürzt A.R.S.C.H., bis zur Heinzelmännchenpartei. Und jetzt kommen auch sehr viele Kleinparteien wieder auch zur Wahl. Und als Konsequenz daraus hast du auch einmal gefordert oder forderst immer wieder, dass man vielleicht das Parlament überhaupt vergrößern sollte.

ENNSER-JEDENASTIK

Ja, das ist jetzt so ein Gedanke gewesen, der so ein bisschen im Nebenbei entstanden ist. Aber je länger ich darüber nachdenke, desto sinnvoller erscheint er mir. Der Nationalrat hat 183 Sitze, das ist im europäischen Vergleich. Und etwas unterdurchschnittlich also. Es gibt Länder, die haben kleinere Parlamente noch, aber die Länder, die eine ähnliche Größe wie Österreich haben, haben tendenziell etwas größere Parlamente. Und natürlich seit.. 183 Sitze. Hat also seit dem Jahr 1971, wo das sozusagen auf diese Zahl erhöht worden ist, hat sich die Bevölkerung doch um ein Viertel plusminus erhöht.

Auch die Zahl der Wahlberechtigten ist in einem ähnlichen Ausmaß gestiegen. Das heißt, wir haben natürlich eigentlich mehr Leute, die in diesem Parlament repräsentiert werden sollten. Und wir haben noch dazu die Fragmentierung des Parteiensystems, das heißt die Ära der dominanten Großparteien, die ist eigentlich vorbei. Wir haben kleine und mittelgroße Parteien jetzt, und wir haben mehr Parteien im Parlament. Und das bedeutet natürlich, dass die durchschnittliche Größe eines Parlamentsklubs viel kleiner ist als früher. Also die großen Parteien hatten 60, 70, 80 Personen und jetzt hat die durchschnittliche Parlamentsfraktion irgendwie 30 Personen.

Gleichzeitig sind aber die Aufgaben eher nicht weniger geworden, obwohl wir bei der Europäischen Union sind. Aber wir haben gerade zum Beispiel in der parlamentarischen Kontrolle mehr Untersuchungsausschüsse, die es heute einfach gibt, viel, viel mehr Arbeit für zumindest manche Abgeordnete. Und deswegen glaube ich, dass es sinnvoll ist, wenn sich die Zahl der Abgeordneten etwas erhöht, weil dann einfach sich die Last, die die Arbeit einfach ausmacht, für die Parlamentarierinnen und Parlamentarier auf mehr Schultern verteilt.

Das hat auch den Vorteil, wenn ich in einem Parlamentsklub bin und ich habe jetzt nicht mehr 60 Leute, sondern nur mehr 20 oder 30, dann schaffe ich trotzdem eine gewisse Spezialisierung. Und dann können sich einzelne Leute in einzelne Sachgebiete einarbeiten. Das ist leichter, wenn ich ein bisschen mehr Leute habe. Wenn ich nur zehn Leute habe und die sind... Und ich brauche aber jetzt Spezialisten und Spezialistinnen für Steuerpolitik und Umweltpolitik und

Verkehrspolitik und Medienpolitik und Sozialrecht und sonstiges. Das hat irgendwo Grenzen, das Ausmaß an Spezialisierung. Aber Spezialisierung und Arbeitsteilung ist im parlamentarischen Prozess schon ein sehr wichtiger Faktor. Und das würde man einfach erleichtern, wenn man die Zahl der Abgeordneten moderat erhöht.

RUDOLPHINA

Super, dann sind wir eigentlich eh schon dort, wo wir auch jetzt schon hinkommen wollten, nämlich deine persönlichen Ansichten bzw. deine Ursprungsgeschichte, was mit Politik zu tun hat und mit Politikwissenschaft zu tun hat. Was war für dich ein besonders prägendes politisches Ereignis und was brachte dich zur Politikwissenschaft?

ENNSER-JEDENASTIK

Ich bin im Jahr 2000 nach Wien gekommen, um zu studieren, damals Musik und gar nicht Politikwissenschaft. Aber das war natürlich eine sehr politisierte Zeit als Student im Jahr 2000, wo es viele Demonstrationen gegeben hat und eine Politisierung auch in vielen Teilen der Gesellschaft merkbar war, durch die damalige schwarz blaue Bundesregierung ausgelöst. Und das hat einfach politisches Interesse bei vielen Menschen und so auch bei mir geweckt und gesteigert.

RUDOLPHINA

Sehr interessant. Und du hattest ja glaube ich, auch einmal politische Ambitionen, auch wenn das schon lange zurück ist im Gemeinderat, oder?

ENNSER-JEDENASTIK

Das stimmt. In meiner Heimatgemeinde, das ist lange her, war aber eine interessante Erfahrung, weil Gemeindepolitik, glaube ich eine ziemlich gute Schule ist für das politische Handwerk und eine unterschätzte und ich glaube auch von vielen Leuten ein bisschen ignorierte Form der politischen Betätigung, aber eine, die enorm wichtig ist. Es gibt in ganz Österreich nicht ganz 40.000 Gemeinderätinnen und Gemeinderäte und die machen eigentlich eine wirklich wichtige Arbeit. Oft nicht sehr gut bezahlt und unbedankt und ich glaube, das ist etwas, wo wir als Öffentlichkeit auch in der Forschung, aber auch medial ein bisschen mehr Aufmerksamkeit darauf legen könnten.

RUDOLPHINA

Du darfst einen einzigen historischen Moment der österreichischen Politik in der Vergangenheit live miterleben. Welcher wäre das?

ENNSER-JEDENASTIK

Ich glaube, die Ausrufung der Republik im November 1918.

RUDOLPHINA

Gute Wahl. Welche politische Floskel würdest du bei Strafe verbieten lassen?

ENNSER-JEDENASTIK

Ich würde verbieten lassen: Die Politiker sollen mehr arbeiten und weniger streiten.

RUDOLPHINA

Dein Lieblingsskandal in der österreichischen Politik, sei es vom Unterhaltungswert oder von den politischen Auswirkungen.

ENNSER-JEDENASTIK

Ich weiß nicht, ob es ein Skandal ist, aber unglaublich faszinierend war für mich die Diskussion und Kontroverse um das Renaturierungsgesetz, die Renaturierungsverordnung der Europäischen Union und der Konflikt, der sich in der österreichischen Bundesregierung daran entzündet hat, weil von Föderalismus über europäische Institutionen, Bund-Länder-Beziehungen, koalitionsinterne Abstimmung und Koordinierung. Wie funktioniert eigentlich die Zusammenarbeit zwischen Ministerien? War quasi eine ganze politikwissenschaftliche Vorlesung in dieser Affäre drinnen, und das habe ich hochinteressant gefunden.

RUDOLPHINA

Du bist ein allmächtiger Kaiser, Kanzler, Präsident für einen Tag und dein Ziel ist, für mehr Fairness zu sorgen und für mehr Gerechtigkeit. Welche Reformschritte setzt du sofort?

ENNSER-JEDENASTIK

Schwierige Frage. Wenn ich nicht lange drüber nachdenke, würde ich sagen, ich würde die Hürden für den Zugang zur Staatsbürgerschaft senken.

RUDOLPHINA

Wie schaut der Arbeitsalltag eines Politikwissenschaftlers aus, außer ständig Interviews zu geben und Wahlprognosen abzugeben?

ENNSER-JEDENASTIK

Eigentlich wenig Interviews und wenig Wahlprognosen im Regelfall. Der Alltag schaut so aus. Er ist eine Mischung aus Lesen, Schreiben und sich mit Leuten besprechen. Das sind die wichtigsten Tätigkeiten. Viel, viel lesen. Man ist ja an der Uni auch, also man liest, was Studierende schreiben, man liest, was eigene Mitarbeiter oder was man selbst geschrieben hat, korrigiert das. Man liest Literatur, man schreibt selber. Natürlich, wir arbeiten, wir machen Forschung, wir analysieren Daten. Und dann ist man dauernd, weil Forschung teamorientiert passiert heute, im Austausch mit Kolleginnen und Kollegen. Das ist auch einer der bereicherndsten Tätigkeiten. Natürlich - und, ganz wichtig: Man steht im Hörsaal oder im Seminarraum und lehrt.

RUDOLPHINA

Ja, und das geht eh schon aus dem Gespräch hervor: Ich stelle diese Frage trotzdem immer, was der gesellschaftliche Nutzen und Mehrwert ist deiner Tätigkeit als Politikwissenschaftler und wie würdest du das in einfachen Worten am Würstelstand erklären?

ENNSER-JEDENASTIK

Also am Würstelstand würde ich sagen, wenn es mich morgen nicht mehr gibt, wird das primär mal keinem auffallen. Aber wir erkennen doch, wir haben doch viele hunderte Studierende, die jedes Jahr hier bei uns anfangen zu studieren, an der Uni Wien und Politikwissenschaft studieren

wollen. Also es gibt irgendwo eine Nachfrage danach, Politik jetzt nicht nur sozusagen irgendwie als Zuschauersport zu betrachten und sich vielleicht darüber aufzuregen oder darüber zu wundern, sondern es gibt schon auch das Bedürfnis, dass man tiefgründiger versteht, wie Politik funktioniert, warum sie sich verändert, so wie sie sich verändert und was erklären kann, warum vielleicht bestimmte Dinge so funktionieren oder nicht funktionieren, wie sie es eben tun. Und auch eine Nachfrage danach, was man institutionell an den Spielregeln des politischen Systems verändern, verbessern könnte.

RUDOLPHINA

Wie findest du Politik- oder Politikerinnen-Darstellungen, fiktive in Filmen und Serien? Also ist jetzt für dich spannender, Frank Underwood in House of Cards, oder sind es eher Schoitl und Gneisser im Kaisermühlenblues oder wie auch immer?

ENNSER-JEDENASTIK

Ja, ich meine, House of Cards ist natürlich eine ziemliche Überzeichnung. Spannender als das amerikanische House of Cards fand ich das britische Original. Das ist auch aus politikwissenschaftlicher Sicht ein bisschen das logischere oder das besser gemachte Format, weil das in die Institutionen des politischen Systems, in dem es angesiedelt ist, besser hineinpasst. Also das britische System funktioniert ganz...Also man hat ja die Story genommen, hat sie aus Großbritannien dann in die USA importiert. Aber die Story funktioniert besser im britischen politischen System, so wie das einfach funktioniert. Und das ist ganz anders als das amerikanische.

Ich fand Borgen, die dänische Serie, die auch viel von diesem europäischen System des Koalitionsverhandelns irgendwie drinnen hat, immer ansprechend, aber natürlich: Eine gute Serie über Politik oder eine gute filmische Umsetzung von einer Handlung in der Politik ist nicht unbedingt immer das, was sozusagen eine realistische Darstellung der Politik ist. Also manche Sachen sind gut gemacht und sind gute Geschichten. Das heißt aber nicht, dass sie unbedingt einfach eine korrekte Darstellung des politischen Systems sind.

RUDOLPHINA

Wird die Demokratie überleben oder siehst du auch die Gefahr einer Idiocracy? Um noch eine Filmspielung zu machen.

ENNSER-JEDENASTIK

Ich glaube, dass langfristig die Demokratie ganz gute Chancen hat. Sie überlebt nur nicht von selbst. Also es ist kein Selbstläufer, sondern sie braucht permanent Leute und nicht nur diese eben einmal erkämpft haben, sondern Leute, die sie in Permanenz verteidigen. Und ich sehe schon, das ist ein allgemeiner Trend, glaube ich, auch in der Politikwissenschaft. Die war vor zehn, 20 Jahren deutlich optimistischer und hat eigentlich jetzt kaum Forschung dazu betrieben, was Gefahren für die Demokratie sind. Das war irgendwie kein großes, kein großes Forschungsthema. Heute ist das ein Mainstreamthema in der Politikwissenschaft.

Wie können wir politische Institutionen, die bestehen, verteidigen? Wie kann man verhindern, dass das ist sozusagen eine demokratische Regression gibt, wo demokratische, Rechte,

Grundfreiheiten abgebaut werden und das ist ja eine, ein großes Forschungsfeld geworden. Also der Blick hat sich eingetrübt, vielleicht ist er auch einfach nur realistischer geworden, und der große Optimismus ist verflogen. Aber ich glaube, das ist ja eine gesunde Entwicklung in dem Sinne, dass der Blick jetzt geschärft ist auf die Dinge, die potenzielle Gefährdungen und Risiken für jedes demokratische System sind.

RUDOLPHINA

Du hast Komposition und Musiktheorie studiert. Welche Parallelen siehst du denn zwischen der Sprache der Musik und der Politik?

ENNSER-JEDENASTIK

Gar nicht so leicht. Ich glaube, eine Parallele, die ich ziehen würde, ist: In der Politik ist es wichtig, so wie auch in der Musik, dass man performen kann. Jetzt im positiven Sinn also, dass man weiß, wie man auch vor einem Publikum agiert, um das Publikum zu fesseln und mitzunehmen. Ich habe das also. Das ist sogar auf der Uni hilfreich, wenn man mal auf einer Bühne gestanden ist und was aufgeführt hat, selbst nur im kleinen Rahmen, dann weiß man, wenn man eine gewisse Routine entwickelt hat, wie man agieren muss, um die Leute mitzunehmen, um irgendwie die Aufmerksamkeit des Publikums nicht zu verlieren. Und das ist total hilfreich in der Lehre beispielsweise, auch wenn das komplett andere Kontexte sind. Und ich glaube, das ist in der Politik ähnlich. Also dass Leute, die eine gewisse musikalische Erfahrung haben, schon davon profitieren können, weil sie einfach diesen live Kontakt mit dem Publikum gewohnt sind. Das kann schon ein großer Vorteil sein

RUDOLPHINA

Du hast gesagt, du hast zwei Kinder daheim. Welche Regierungsform gibt es bei dir zu Hause? Also wird das alles basisdemokratisch entschieden oder gibt es da auch einmal einen Misstrauensantrag bei zu wenig Taschengeld oder so?

ENNSER-JEDENASTIK

Es ist sehr konsensorientiert, würde ich sagen, aber: Es gibt keine Basisdemokratie in der Familie, zumindest in dem Alter noch. Die sind beide im Volksschulalter. Ich glaube, es ist partizipativ, aber im Zweifelsfall muss das letzte Wort bei den Eltern liegen. Also das ist in dem Sinn... hat es ein gewisses autoritäres Element. Aber ich glaube, das ist ...also es gibt eine gewisse Responsivität, aber es ist klar, wo die Letztverantwortung liegt.

RUDOLPHINA

Zum Schluss doch noch einmal zur Nationalratswahl. Zumindest indirekt. Jetzt mit all deinem Wissen, das du angesammelt hast über die vielen Jahre als Wissenschaftler und auch mit der Beobachtung des Tagesgeschehens und des politischen Geschehens. Du gründest eine Partei mit maximalem Opportunismus, also zum rein zum Stimmenfang und du nimmst dein ganzes Wissen her. Wie müsstest du das gestalten? Also du musst keine ethischen Standards oder Moral einhalten, außer die Gesetze natürlich. Wie heißt vielleicht die Partei und mit welchem Slogan geht sie in den Wahlkampf?

ENNSER-JEDENASTIK

Das ist eine gute Frage. Also ein Satz dazu: Wenn ich das machen würde, würde ich versuchen zu berücksichtigen, welche Parteien es schon gibt und wo dann irgendwo noch ein Platz ist am politischen Markt. Also wo gibt es eine Lücke, die man füllen kann, weil dasselbe Programm wie jemand anderes anzubieten hat keinen Sinn, weil dann ist die Konkurrenz zu groß.

Ich würde eine Partei starten, wenn es einfach nur um die Stimmenmaximierung geht, die wirtschafts- und sozialpolitisch klar links positioniert ist, aber sehr skeptisch gegenüber Migration. Das ist eine Kombination, die es so eindeutig nicht unbedingt gibt in Österreich. Und wo es aber viele Wählerinnen und Wähler gibt. Wie die heißt, keine Ahnung. Ich würde versuchen, das empirisch auszutesten, was die besten Slogans sind und was der beste Name ist. Also das kann man mit wissenschaftlichen Methoden eigentlich bis zu einem gewissen Grad versuchen, einfach empirisch herauszufinden. Also als Wissenschaftler würde ich versuchen, das empirisch zu machen.

RUDOLPHINA

Ja spannend, wo die Partei dann landen würde bei deinem Wahlkompass, den du mitgestaltet hast.

ENNSER-JEDENASTIK

Ja, links oben, in dem Eck, wo momentan nicht wirklich jemand ist. Das ist ein europäisches Phänomen. Es gibt wenige, wenige Parteien, die dieses Profil haben, aber relativ viele Wählerinnen und Wähler.

RUDOLPHINA

Laurenz, herzlichen Dank fürs Gespräch.

ENNSER-JEDENASTIK

Vielen Dank.